

Von den österreich. Tarifverhandlungen.

(Schluss.)

Zur Frage des Minimums, § 3, resümiert der Vorsitzende die Zahlen der geforderten Minima einschließl. Lokalaufschläge (10 bis 15 fl.). Hierauf weisen sich die Prinzipale zu einer Vorberatung zurück. Das überraschende Resultat dieser „Zurückziehung“ ist folgendes: Minimum 8 fl., Maximum Wien, Lemberg 13, Graz, Triest 12, die Provinzhauptstädte mit 11 und die vierte Klasse 9 fl.!

Hatten die Gehilfenbelegierten bis hierher sich in ihren Aeußerungen einen gewissen Zwang auferlegt, so war mit diesem Angebote von 8 fl. (die jetzt geltenden Tarife haben als Minimum 10 fl.) das eis Feuer geschüttet. Schiegl erinnerte die Prinzipale an ihre Worte: Die Gehilfen sollten mit der Arbeitszeit nachgeben, sie würden in anderen Punkten Zugeständnisse machen. Wie seien diese Zugeständnisse ausgefallen? Er beleuchtet das Wort „Maximum“ und erklärt es für ein Blendwerk, welches wohl auf dem Papiere stehe, aber für die Wirklichkeit nicht angewandt werde.

Gehilfe Krüner ergänzt den Vorredner und beweist mit statistischen Zahlen, daß die Lage im Gewerbe nicht so schlecht sei, um den Lohn zu reduzieren. In Prag sind neue Druckereien entstanden, Maschinen wurden mehr angeschafft, das Personal vergrößert und dieses seien keine Beweise der schlechten Lage!

Prinzipal Ellenreich schwärmt für die Gehilfen in väterlicher Fürsorge. „Wenn man mit vielen Arbeitern zu thun hat und ihnen Freude an der Arbeit lassen will, muß man sich wohl selbst fragen, ob der Arbeiter mit dem gebotenen Lohn auch leben kann? Unsere Gehilfen sind gebildet, stehen auf einer höheren gesellschaftlichen Stufe, sie verlangen mehr vom Leben und es wäre also gewiß ein Unrecht, wenn sie schlechter entlohnt würden, als andere Arbeiter.“ Dennoch muß er mit den anderen „Brotherren“ gehen und für ein niederes Minimum stimmen. — Der Prinzipalvertreter von Wahren sagt, daß das Minimum überall von 10 fl. auf 11 fl. erhöht werden wird.

Gehilfe Sacher erklärt auf das prinzipalsseitige Anerbieten die weitere Beratung für zwecklos, während Gehilfe Hofner den Vorschlag gar nicht für Ernst nehmen will. Bezüglich der „schlechten Lage im Gewerbe“ erklärt er, daß der steirische Verein 1890 150 Mitglieder von 160 Gehilfen zählte, heute seien aber 300 Gehilfen beim Verein, und dieses sei wohl der beste Gehilfenbeweis der schlechten Lage. Er macht den Prinzipalvertreter darauf aufmerksam, daß das steirische Gremium in einer seiner Sitzungen sich für die neunstündige Arbeitszeit ausgesprochen hat, sogar mit Pausen. Eine weitere Diskussion hält auch er infolge des 8 fl.-Angebots für überflüssig.

Prinzipal Jaspser verteidigt seinen 8 fl.-Antrag und meint, die Zahl „8“ dürfe die Gehilfen nicht schrecken, die Prinzipale werden da wo schon höhere Minima bestehen, darüber hinausgehen.

Prinzipal Engel stellt die Leistungsfähigkeit der Provinzdrucker hinter die der Großstadt und will hiermit das niedere Minimum rechtfertigen. In langen Ausführungen sagt er, daß man bei Neueinstellungen ein niederes Minimum zur Hand haben müsse und daß der Neuausgelernte ein solches von 13 fl. nicht verdiene.

Gehilfe Spitzkopf entwickelt an der Hand tatsächlicher Zahlen, wie man mit 10 fl. leben muß. Er berührt die Stellung des Faktors gegenüber dem Chef: Wenn der Faktor nicht auf seine Seite des Prinzipals steht, hört er auf, Faktor zu sein. Ein Faktor, der nicht um jeden Preis den Meingewinn des Geschäfts zu vermehren sucht, kann seine Stellung nicht behaupten, so lehrt die Erfahrung. Nach längeren gegenseitigen Auseinandersetzungen entsteht eine Pause, in welcher sich wieder die Prinzipale zur Besprechung zurückziehen. Gehilfe Schiegl teilt danach mit, daß die Gehilfen noch einmal nachgeben werden und

den Prinzipalen auf dem halben Weg entgegenkommen. Prinzipal Jaspser unterbreitet hierauf eine Stala der Minima mit 9 fl. als niedrigster Stufe.

Der Vorsitzende legt den Gehilfen folgende drei Punkte ans Herz: Betreffs des Minimums soll zwischen einer kleineren und größeren Zahl die Wahl gelassen werden; der Teil über die Maschinenmeister sei ganz fortzulassen, für Ausgelernte sind 25 Proz. Unterlohn aufzunehmen.

Prinzipal Jaspser verteidigt die geringere Bezahlung der Ausgelernten. Wenn man den Ausgelernten sofort dasselbe Minimum gebe, wie einem andern Gehilfen, so werde jedes Streben nach Fortbildung abgebrochen. Stelle man den jungen Gehilfen das Minimum in Aussicht, dann würden sie angepornt, das nachzuholen, was sie in der „Lehre“ nicht „gelernt“ hätten. „In der Lehroffizin sieht man noch auf den jungen Gehilfen und ist ihm wohlgesinnt, geht er aber in eine andere Druckerei und leistet nicht was man fordert, so wird er einfach an die Luft geblasen.“

Schiegl schlägt vor, statt der 25 Proz. ein Fixum zu wählen. Danach erhalten Ausgelernte 2 fl. weniger. Der Schlußsatz erhält auf Antrag des Herrn Jaspser folgende Fassung: „Wenn bei der Aufnahme des Segners die Kenntnis einer fremden Sprache vom Prinzipale zur Bedingung gemacht wird, die Landessprachen ausgenommen, so erhöht sich das Minimum des gewissen Geldes um 1,50 fl.“

§ 4. Ertragsunden erhalten einen Aufschlag von „soviel Kreuzer als Gulden Minimum gezahlt werden“. Der Passus: „Maschinenmeister dürfen außerhalb des Geschäftes keine Jurisdictions machen“ ist dem engeren Komitee überlassen, desgleichen § 7 betr. Kündigung. § 5, Feiertage, wird nach dem Entwurf angenommen, jedoch mußten die Gehilfen den letzten Satz: Der 1. Mai jeden Jahres ist ein Feiertag, zurückziehen. § 6. Die Auszahlung des Lohnes geschieht wöchentlich in der halben der Arbeitszeit, wurde dahin umgeändert, daß es heißt „unmittelbar nach Schluß der Arbeitszeit“. Die Landesgesetze schreiben nur für die großen Geschäfte die Auszahlung während der Arbeitszeit vor, deshalb wird das alte Uebel, daß man in den kleinen Druckereien 1/2 Stunde auf Geld warten muß, auch weiter bestehen bleiben. § 8, Lokalaufschläge, wurde ohne jede Debatte zurückgestellt, er ist vom engeren Komitee unformuliert worden (s. Corr. Nr. 91). § 9. „Der Maschinenmeister ist nur dann fürs Ausdieseln verantwortlich, wenn er keine Revision vorgelegt hat“, wird angenommen.

§ 10. „Verantwortlichkeit der Maschinenmeister“ wird ganz gestrichen. § 11. „Lehrlinge“ wird so reguliert, daß auf 1 bis 3 Gehilfen 1 Lehrling, 4 Gehilfen 1 Seper- und 1 Druckerlehrling kommen, bei 6 und mehr Gehilfen auf je 3 Gehilfen 1 Lehrling.

§ 12. Gültigkeitsdauer. Herr Engel beantragt 5 Jahr und sechsmonatliche Kündigung. Schiegl will 3 Jahr und dreimonatliche Kündigung. Prinzipal Ellenreich machte den Vermittlungsvorschlag 4 Jahre, sechsmonatlich; wird angenommen. Zu diesem Punkte führte Schiegl an, daß wir uns nicht auf 5 Jahre binden können, man wisse ja noch nichts Definitives über Arbeitszeit und Minimum, desto gewisser aber, daß die Segmaschine spukt. Hiergegen wendet Herr Engel ein: Wenn sie jetzt die halbständige Abkürzung der Arbeitszeit verlangen, so sollten sie uns doch einen längeren Zeitraum zugestehen, daß wir Ruhe haben, und besonders für die Wiener Prinzipale wäre es gewiß sehr angenehm, wenn wir sagen könnten, daß wir wenigstens fünf Jahre in friedlicher Weise leben könnten. Sie haben 1889 und 1891 eine Lohnverbesserung erhalten und wollen jetzt wieder eine und wenn's geht, in drei Jahren abermals.

Der zweite Teil des Tariffes wurde gar nicht durchberaten, sondern dem engeren Komitee (5 Prinzipale, 5 Gehilfen) überlassen. Einige Resolutionen wurden angenommen, und dann die Konferenz mit den üblichen Formalitäten geschlossen.

Cardiff.

Zur Klärung über die Zerwürfnisse unter den englischen Gewerkevereinigern verschafften wir uns nachfolgenden eignen Bericht aus englischer Feder, der manches neue Licht über den Gewerkevereinstieg in Cardiff und insbesondere die Haltung der Buchdrucker zu den dort erörterten Streitpunkten verbreitet.

Der vom 2. bis 6. September in Cardiff tagende englische Gewerkevereinstieg zählte 344 Delegierte, darunter mehrere Frauen. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika waren der Präsident und Sekretär der American Federation of Labor, die Herren Gompers und McQuire, als Gäste erschienen, welchen ein herzlicher Empfang zu teil wurde. Besonders Interesse hatte der diesjährige Kongress dadurch angenommen, daß sich auf demselben durch die vom Exekutivkomitee aufgestellte Geschäftsordnung, wonach in Zukunft die Abstimmung nicht nach vertretenen Delegierten, sondern nach der nominellen Stärke der verschiedenen Unions erfolgen soll, ein Kampf zwischen den Anhängern der alten Schule und den fortschrittlichen Elementen der Arbeiterbewegung entzündeten mußte. Durch diese neue Geschäftsordnung werden die älteren und an Mitgliedern stärkeren Gewerkevereine (Minenarbeiter, Textilarbeiter, Schuhmacher usw.) in den Stand gesetzt, die Verhandlungen und Abstimmungen der Kongresse zu kontrollieren. Nach derselben sind die vertretenen Gewerkschaften für je 1000 Mitglieder zu einer Stimme berechtigt, so daß z. B. die Londoner Sepergesellschaft, welche nur zwei Delegierte* entsandte hatte, in Betracht ihrer 10000 Mitglieder zu zehn Stimmen berechtigt war. Auch enthält diese neue Geschäftsordnung noch verschiedene andere großen Anstoß erregende Punkte.

Gegen das Vorgehen der alten Gewerkschaftler hatte sich im ganzen Land ein Sturm der Entrüstung erhoben. Seitens der Londoner Sepergesellschaft wurden die Delegierten mit Instruktionen versehen, gegen die Manipulation zu protestieren. Auch die Kollegen in den Provinzen, welche für den neuen Trade-Unionismus schon seit langem Verständnis hegten und ein zielbewußteres Vorgehen bereits in manchen Fällen zur Geltung brachten, hatten Protest gegen das eigenmächtige Vorgehen des Exekutivkomitees eingereicht. Zur Ehre des Parliamentsauschusses, welcher für diese neue Geschäftsordnung verantwortlich war, muß jedoch erwähnt werden, daß der Antrag auf Inkraftsetzung derselben mit Stimmengleichheit und nur durch die entscheidende Stimme des Vorsitzenden zum Gesetz erhoben wurde.

Es handelte sich speziell darum, ob auf dem diesjährigen Kongresse bereits die neue Geschäftsordnung in Kraft treten solle und das aus Anhängern der alten Schule zusammengelegte Geschäftsordnungskomitee entschied in diesem Sinne. Von Seiten der Londoner Sepergesellschaft waren in diesem Jahre der Präsident, Mr. J. Galbraith, und der Sekretär, Mr. G. B. Bowerman, als Delegierte gewählt worden, welche letzterer auch im Namen der Londoner Buchdrucker sich der erteilten Instruktion betreffs der neuen Geschäftsordnung mit Nachdruck entledigte. Verschiedene Mitglieder des Parliamentsauschusses (u. a. das Parliamentsmitglied J. G. Wilson, Ben Tiller, Henry Broadbent) kritisierten in scharfer Weise das Vorgehen ihrer Kollegen, während John Burns zu den Verteidigern der sogenannten Majorität gehörte. Die alten Gewerkschaftler waren sich jedoch ihrer Stärke bewußt; nach langer Debatte wurde das Vorgehen des Komitees mit 604 000 gegen 357 000 Stimmen gut gelassen.

Ein anderer Punkt der Tagesordnung, welcher geeignet war, die Gemüter heftig aufeinander zu plagen, war der angebotene Antrag betreffs Zurücknahme der

* Damit ist auch die in einer der letzten Nummern des Corr. enthaltene irrtümliche Notiz richtig gestellt; es soll darin heißen: „von 19 aufgetheilten Kandidaten wurden zwei als Delegierte gewählt.“

eine Weise muß doch, nachdem die Absicht bei der „Tarifverteilung“ sehr gering, die Spaltung der Gehilfen gelting. Brechen wir das Intermezzo ab. Die Pietät des Kollegen G.-e. für den Buchdruckergruß wird die meisten sympatisch berühren, abstoßend hingegen die gehauchelte Liebe der Presseverfolger für Gutenbergs Kunst.

Mannigfaltiges.

— Daß der jüngst gestorbene Erfinder Keller durch Beobachtung der Wespen beim Bau ihrer Nester auf die Entdeckung des Holzschliffs kam, wurde früher schon hier erwähnt. Keller bemerkte, daß die Wespen zu dem Nestbau keine Jäferchen herbeibrachten, und entdeckte endlich, daß sie von einem alten Schindeldache herbeigeht wurden. Diese Beobachtung gab ihm die Veranlassung zu näherer Beschäftigung und Unteruchung des Wespenestes. Bald fand er, daß die Wände des Nestes aus einer dem Papier ähnlichen Masse bestanden, und kam auf den Gedanken, zu versuchen, ob vielleicht aus ganz kleinen Holzteilchen Papiermasse herzustellen wäre. Diese Versuche hatten Erfolg, als er die Zerleinigung des Holzes auf einem Schmelzofen parallel zur Richtung der Fasern vornahm, wodurch er längere Fasern erhielt, die sich miteinander verfilzen konnten. Er behandelte die erhaltenen Holzfasern in einem Topfe mit siedendem Wasser und rührte sie mit einem Cutrl kräftig durch. Da flogte es sich, daß ein Teil der Masse aus dem Topfe spritzte und daß auf dem Tische liegende Tischuch fiel. Das in der Masse befindliche Wasser sickerte bald in das Tisch-

tuch ein; auf dem Tischuch aber verblieb eine dem Papier ähnliche Masse. Keller gelang es schon nach kurzer Zeit, unter Anwendung ganz primitiver Hilfsmittel, größere Papierbogen herzustellen. Der erste Druckversuch mit seinem Papiere wurde vom Erfinder im Oktober 1845 veranfaßt, indem von Nummer 41 vom 11. Oktober 1845 des damaligen Antellgenz- und Wochenblattes für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend eine Partie auf Holzschliffpapier gedruckt worden ist. Jetzt werden jährlich 225 000 Tonnen Holzschliffstoff allein in Deutschland fabriziert, dazu ist der Holzschliffstoff als Ertrag für Lumpen mit 200 000 Tonnen gekommen und einige andere Materiale.

— Nach dem kürzlich erschienenen diesjährigen Postwertzeichentafel der Gebr. Senf in Leipzig gibt es zur Zeit nicht weniger als 163 Briefmarken oder Ganzsachen (Umschläge, Postkarten usw.), die jede, entwertet oder unentwertet, einen Preis von 500 Mk. und darüber haben. Von ihnen sind 48 mit 500 Mk., 16 mit 550 bis 750 Mk., 22 mit 800 Mk., 38 mit 1000 Mk., 9 mit 1200 Mk., 8 mit 1500 Mk., 3 mit 1800 Mk. und 8 mit 2000 Mk. bewertet. 9 Postwertzeichen gelten noch mehr als 2000 Mk., nämlich die Marke zu 5 Cents der Ausgabe 1852 von Hawaii 2500 Mk., die Stadtpostmarke von Wlbury in den Vereinigten Staaten 4000 Mk., die Marke zu 2 Cents der Ausgabe 1852 von Britisch-Guyana 5000 Mk., die blaue 2 Pence-Marke der Ausgabe 1847 von Mauritius 5000 Mk., der Briefumschlag von Osenburg zu 2 Groschen (blau im großen Format, entwertet) 5000 Mk., der Briefumschlag zu

20 Kopfen der Ausgabe 1845 von Finnland (ungebraucht) 5000 Mk., die Marke zu 2 Cents der Ausgabe 1852 von Hawaii 6000 Mk., die Marke zu 1 Cent der Ausgabe 1856 von Britisch-Guyana 6000 Mk. und die rote 1 Penny-Marke der Ausgabe 1847 von Mauritius 7000 Mk. Rechnet man den Gesamtwert der Briefmarken, die einzeln 1000 Mk. und mehr wert sind, so ergibt sich das runde Summen von 189 000 Mk. Eine vollständige Briefmarkensammlung würde nach den jetzigen Preisverhältnissen mehrere Millionen Mark wert sein.

— Vollendet liegt mit Heft 28 der zweite Teil des ersten, Die Vorläufer des neueren Sozialismus betitelten Bandes von der Geschichte des Sozialismus (Verlag von J. H. W. Diez in Stuttgart) vor. Dieser zweite Teil hat folgende Abschnitte: Die beiden ersten großen Utopisten. 1. Thomas More. Von Karl Kaunitz. 2. Thomas Campanella. Von Paul Lafargue. — Kommunistische und demokratisch-sozialistische Strömungen während der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts, von E. Bernstein. — Die Niederlassung der Jesuiten in Paraguay, von P. Lafargue. — Der Sozialismus in Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert, von E. Hugo. — Anfang: Die religiösen kommunistischen Gemeinden in Nordamerika, von E. Hugo. Preis (458 Seiten groß-8vo) broschiert 3 Mk., gebunden in Halbfranz 5,50 Mk., in Leinwand 4,50 Mk. In Lieferungen à 20 Pfennig. — Verlag von Mich. Bong, Berlin: Moderne Kunst. 2. Heft des X. Jahrgangs. Deutsches Verlagshaus Bong & Co.: Zur Guten Stunde, 3. Heft IX. Jahrgang. Für Alle Welt, 6. Heft II. Jahrgang.

